

der Trojaner treten hervor der vielgeprüfte König Priamus, der ebenso tapfere wie edle Hector, der tüchtige Aeneas und der iugendliche Paris. — Die Odyssee erzählt von den mannigfaltigen Irrfahrten und Abenteuern des nie verlegenen Odysseus. Wir sehen ihn oft in Lebensgefahr: bei dem Riesenvolk der Laistrygonen, bei dem einäugigen Riesen Polyphem, bei der Zauberin Circe; mit Mühe entgeht er den Meerungeheuern der Scylla und Charibdis. Als ihn dann endlich ein gütiges Geschick nach der Heimat Ithaka zurückführt, da muß er sich als Bettler in die Burg seiner Väter stellen. Nur mit größter List und Mühe gelingt es ihm, das böse Volk der Freier zu töten, die das Gut ihres Königs verprassen, um seine Gemahlin Penelope zu zwingen, einen von ihnen zu heiraten.

2. Die Helden. Manches, was die homerischen Helden treiben, erscheint uns heute roh. Gelegentlich ein Nachbarvolk zu überfallen, die Männer hinzumorden und die Frauen mit den Schätzen wegzuführen, ist bei ihnen durchaus erlaubt. Die Blutrache gilt als ein heiliger Brauch; Ausbrüche von Grausamkeit sind ziemlich häufig. Aber die edlen Züge überwiegen. Der Eid ist heilig, die Achtung vor den Göttern groß; der Fremde, der hilfesuchend am Herde Schutz sucht, wird gastlich aufgenommen; Züge von Großmuth sind nicht selten. Das hervorragendste Beispiel dieses Gemisches von Edelmut und Noheit ist Achilles selbst. Während erscheint seine Freundestreue gegen Patroklos. Als dieser von Hector im Kampfe erschlagen wird, kennt sein Schmerz keine Grenzen. Er ruht nicht eher, als bis der Sieger von seiner Lanze dahingestreckt ist. Jetzt aber nimmt er noch fürchterliche Rache an dem Leichnam. In wilder Freude bindet er ihn an seinen Kriegswagen, schleift ihn zum Entsetzen der Trojaner mehrmals um die Stadt und wirft ihn dann den Thoren zum Fraße hin. Als dann aber Priamus, der alte Vater Hectors, seine Kniee umfaßt und um Rückgabe des Leichnams bittet, da ist er zu Thränen gerührt und gewährt die Bitte, nicht ohne die Leiche vorher reinigen und waschen zu lassen.

3. Völkerschaften, Könige und Edle. Die Griechen erscheinen in jenen Gedichten zwar als ein Gesamtvolk, dem das Gefühl der Zusammengehörigkeit durchaus eigen ist, doch zugleich zerfallen sie in eine stattliche Anzahl von selbständigen Völkerschaften. An der Spitze einer jeden erscheint, von allen hochgeehrt, der König. Er leitet seine Abstammung gewöhnlich von den Göttern ab. Ihm zur Seite stehen die Edlen. Mit ihnen pflegt er Rats, mit ihnen schmaust er, und die Freuden des Mahles werden durch Darbietungen eines ehrwürdigen Sängers gewürzt. Birgt seine Schatzkammer auch manches schöne Gefäß von Edelmetall, so ist doch sein Hauptreichtum das Vieh, und königsöhne verschmähen es nicht, die Herden der Väter zu weiden.

4. Die Frauen. Hoch in Ehren stehen die Frauen der Könige. Sie schalten im Haushalte unumschränkt und beaufsichtigen mit ruhiger Würde die Sklavinnen. Unter ihren kunstgeübten Händen entstehen die schönsten Gewebe. Die Königstochter Nausikaa zieht selbst mit den Mägden zur Wäsche aus, und nach getaner Arbeit vergnügen sich die Mädchen am fröhlichen Ballspiel. Der edelste Frauencharakter aber ist Penelope. Zwanzig Jahre wird ihr Gemahl durch ein widriges Geschick von der Heimat ferngehalten. Aber sie hofft trotzdem stets auf seine Wiederkehr, und alle Verführung und alles Drängen der Freier vermag nicht, sie um eines Haares Breite von ihrer Treue abzubringen.